

Sonntag, den 25. Dezember 1971, 20.00 Uhr

Sonntag, den 26. Dezember 1971, 20.00 Uhr

Kongreßsaal des Deutschen Hygiene-Museums

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Peter Rösel, Dresden, Klavier

Robert Schumann
1810-1856

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 (Rheinische)

Lebhaft
Scherzo (Sehr mäßig)
Nicht schnell
Feierlich
Lebhaft

PAUSE

Frédéric Chopin
1810-1849

Konzert für Klavier und Orchester e-Moll op. 11

Allegro maestoso
Romanze
Rondo (Vivace)Richard Strauss
1864-1949

Till Eulenspiegels lustige Streiche

nach alter Schalmersweise in Rondoform für großes
Orchester op. 28

PETER RÖSEL, einer der begabtesten und erfolgreichsten Nachwuchspianisten unserer Republik, wurde 1945 in Dresden geboren. Nach dem Abitur studierte er bei der Dozentin Inge Hirsche-Gegenand an der Musikhochschule seiner Heimatstadt. 1963 errang er den 2. Preis beim II. Internationalen Schumann-Wettbewerb in Zwickau. 1964-1968 setzte er seine Studien am Moskauer Konservatorium fort. Seine Lehrer waren die Professoren Dmitri Bortolozzi und Lew Olsin. Beim II. Internationalen Tchaikowski-Wettbewerb 1966 in Moskau gewann er einen 5. Preis. Für die DDK bei einer internationalen Konkurrenz von 60 Pianisten. Beim IV. Internationalen Musikwettbewerb in Montreal (Kanada) im Jahr 1968 erhielt Peter Rösel eine vierteljährliche Stipendienbeihilfe. Der junge Künstler, der bereits zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen produziert, konzertierte bisher erfolgreich in der Sowjetunion, in Kanada, Polen, der CSSR, in Belgien, Japan sowie in verschiedenen Städten der DDR. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte er bereits in den Jahren 1966 und 1970.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97, die sogenannte „Rheinische Sinfonie“, widerlegt die Theorie, daß alles Schöpfungen Robert Schumanns zeit der Jahrhundertmitte Lähmung und Schwäche innezuhaben, auf das entscheidendste. Die im November 1850 in Düsseldorf abgeschlossene Partitur der „Rheinischen“ spiegelt unverkennbar die natürliche Frische der für den Meister neuen Umgebung wider, die ihn zu diesem in seinem Grundzug heiteren, lebensfreudigen Werk anregte. Den ersten Anstoß zu der Komposition gab nach Schumanns Äußerungen der majestätische Anblick des Kölner Domes. Es entstand der Plan, in dem neuen Werk die Lieblichkeit der rheinischen Landschaft, die Erhabenheit des Kölner Domes und die Fülle rheinischen Volkslebens zu schildern. Um alle Eindrücke musikalisch gestalten zu können, erweiterte der Komponist die klassische Viertonigkeit des sinfonischen Zyklus um einen fünften Satz.

Der erste Satz (Lebhaft) beginnt mit einem schauung- und kraftvollen symphonischen Es-Dur-Thema, das fast im ganzen Satzverlauf dominiert, während das von den Holzbläsern angestimmte anmutige zweite Thema sich nicht entfalten kann. Wuchtig verklingt der frische Einleitungssatz.

Der zweite Satz, ein Scherzo, formt Landschaftsbilder. Die Violoncelli und Fagotten führen ein gemächliches Ländlerthema ein. Später erlähmt sich ein übermütiges scherzhaftes Geschehen. Dem Trio folgt die Wiederholung des Hauptteils.

Serenadenhaften Charakter hat der dritte Satz (Nicht schnell) in A-Dur, der lediglich vom Streichquartett, von den Holzbläsern und zwei Hörnern musiziert wird. Innig und gemütlich wirkt der Hauptgedanke. Man glaubt sich in die Stimmung einer milden Mondnacht versetzt.

Der vierte Satz (Feierlich) schuf der Komponist eingetandenermaßen unter dem Eindruck einer Prozession anlässlich der Feierlichkeiten zur Kardinalserhebung des Kölner Erzbischofs. Der gem-Moll-Satz trug ursprünglich die Überschrift „Im Charakter der Begleitung einer feierlichen Zeremonie“. Zur Gestaltung der erhabenen Stille, die von dem Bauwerk des Kölner Domes ausgeht, und der pompösen Feststimmung der Kardinalserhebung benutzte Schumann kompliziertere musikalische Mittel als in den anderen Sätzen der Sinfonie. Schon das Anfangsthema, das die Bläser feierlich intonieren, schreibt kunstvoll daher. Dann wird es zu einem dichten kontrapunktischen Gewebe verarbeitet.

Der fünfte Satz (Lebhaft) führt uns nach der Feierlichkeit des vorangegangenen Teiles der Sinfonie in „das ausgelassene Gesimml des rheinischen Karnevals“. Von strahlender Kraft ist das Hauptthema des Finales, das die Prägnanz der früheren Sinfonietechnik des Komponisten mit der mehr verstandesmäßigen Grundhaltung seiner späteren Themenbildung vereint. Dazu treten noch andere heitere und übermütige musikalische Gedanken, mehr aneinandergereiht als entwickelt, ganz dem Abbild eines bunten Karnevalstreibens entsprechend. Schließlich erscheint noch das feierliche, nunmehr nach Dur gewendete Thema des vierten Satzes. Was Schumann über seine Sinfonie schrieb, ist unbedingt zu bestätigen: „Es mußten volkstümliche Elemente vorwalten, und ich glaube, es ist mir gelungen.“